

„Die Berzava“
erscheint jeden Sonntag in
Reschika.

Pränumeration:
Mit freier Postverendung
oder freier Zustellung ins
Haus:
vierteljährig 1 fl. 20 fr.,
halbjährig 2 fl. 40 fr.,
ganzzjährig 4 fl. 80 fr.

Literarische Beiträge werden
bis längstens Freitag Mittag
erbeten.

Die Berzava

Reschika-Bogsaner Wochenblatt.

Organ für öffentliches Leben, Bergbau, Hüttenindustrie, Handel und Verkehr.

Inserate
in allen Landessprachen for-
den: die Spaltige Letztzeile
oder deren Raum bei ein-
maliger Einschaltung 5 kr.,
bei mehrmaliger 4 kr.
Stempelgebühr für jedes-
maliges Erscheinen eines
Inserates 30 kr.

Inserate müssen im Voraus
bezahlt werden.

Inserate übernimmt die
Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler
in Wien und Budapest.

Wort: Glück auf!

Nr. 51.

Reschika (Banat), 22. Dezember 1878.

III. Jahrgang

Pränumerationen-Einladung.

Mit 1. Jänner 1879 beginnt ein neues
Abonnement auf die „Berzava“, und laden
wir hiemit zu recht zahlreicher Beteiligung
an demselben höflichst ein.

Unsere p. t. Abonnenten, die mit
Pränumerationen betrugen im Rückstande sind,
werden um Begleichung derselben ersucht.

Hochachtungsvoll

Administration und Redaktion
der „Berzava“.

Weihnachten!

Den Abend süßester Erinnerungen, so-
weit nach unserer Zeit rechnende Christen
wohnen, trennen nur noch wenige Stunden
von den Wünschen und Hoffnungen, die das
Christkind in den Pasäfen der Reichen, wie
in den einsamen Hütten der Armen erfüllen
soll. Wochenlang zählt die gemüth- und phan-
sireichere Jugend die Tage, die in des Christ-
baums verkündendem Scheine doppelt schönen
Geschenke, die das Christkind bescheert, zu em-
pfangen. — Wie tausendfach glücklich ist das
Kind, dem die liebende Mutterhand sie rei-
chen kann. —

Wenn die lang ersehnte Zeit gekommen,
wo das Glöckchen die Ankunft des Christkin-
del's anzeigt und der Christbaum in seiner
stillen Pracht in lange verschlossenem Zimmer,
in hellem Kerzenschimmer den Blicken der
Kinder enthüllt wird, so entfesselt sich die
Freude gleich dem Pfeile, den des Bogens
Schue aus seinem beengten Raume befreit,
und mischt sich in die bunte Farbenpracht des
Christbaums, das bunteste Gewirre verschieden-
artigster instrumentaler Töne, wo bei Trom-
mel- und Trompetenschall die Freude ihren
Einzug hält bei Kind und Greis. Der lieben-
den Mutter wachendes Herz freut sich mit
ihren Lieben und gedenkt derer in der Ferne,
denen, die das Grab verschlang, weilt sie eine
stille Thräne. Der „heilige Abend“, der Abend
freudiger Ueberraschungen lüftet den Schleier,
den die Vergangenheit deckt bis zu den glück-
lichen Tagen, wo süße Lust den Becher des
Lebens bis zum Rande gefüllt.

Je weiter von dem Ziele, desto reicher
die Erinnerung, und so nährt der Gedanke
an die „heiligen Weihnachtsfeiertage“ von
Jahr zu Jahr unsere Hoffnung. — Es reißt
sich ein Jahr an das andere; das Ziel der Er-
füllung der Wünsche bleibt unerreich! Die
Hoffnung, die treueste Gefährtin durchs Leben,
deren Stern nie erbläßt, zeigt an dem Abende
der Freude, von Christbaums lieblichem Scheine
entliehen, heiterer die Zukunft und weckt die
Erinnerung, die alle Vergangenheit mit rosi-
gem Schreine deckt in selbstwilliger Täuschung.

Möge das liebe Christkind in alle Herzen
Freude und Zufriedenheit senden und den küm-
mernden Eltern Trost spenden, deren Söhne

nicht heimgekehrt von dem Felde der Ehren
und, was das Leid vergrößert, dessen Gebeine
in fremder Erde, weit von den lieben Ibrigen,
ruhen. Sagen doch des Liedes tröstende Worte:
Wer den Tod im heiligen Kampfe fand, ruht
auch in fremder Erde im Vaterland!

Ihnen bescheere das liebe Christkind ewige
Ruhe und stillen Frieden! S.....z.

Die serbische Thronrede.

Die Thronrede, mit welcher Fürst Milan
von Serbien die Skupstina in Niich eröffnete,
gedenkt der Ereignisse der vergangenen Jahre,
der endlich erlangten Unabhängigkeit, und
geht dann auf die eigentliche Thätigkeit der
Skupstina mit folgenden Worten über: „Die
neue Lage Serbiens bringt für uns sowohl
im inneren Leben, als auch in unseren äußeren
Verhältnissen neue, nicht zu beseitigende Er-
fordernisse. Ich bin überzeugt, daß Ihr in
Uebereinstimmung mit meiner Regierung Mittel
finden werdet, damit Serbien seiner Aufgabe
würdig entspreche. Vorkäufig empfehle ich Eurer
Aufmerksamkeit namentlich die Frage der
vollständigen Gleichstellung aller Religionsbe-
kenntnisse in unserem Lande — eine Frage,
worüber die letzte Nationalversammlung sich
schon im Geiste der Freiheit und unserer Zeit
ausgesprochen hat. Man wird Euch noch die
Vorschläge über die Reorganisation unserer
Militärmacht, wie auch die Vorschläge über
neue finanzielle Quellen vorlegen, durch welche
vornehmlich bezweckt wird, daß wir in den
Stand gesetzt werden, jenen Verbindlichkeiten
nachzukommen, die wir während des Krieges
eingegangen sind. Von der glücklichen Lösung
dieser Fragen wird ebenso der Wohlstand nach
Innen, als das Ansehen nach Außen abhängen.
Nicht minder verdienen Eure Aufmerksamkeit
auch die auf die Organisation der bereiten
Gebiete sich beziehenden Vorlagen, durch die
wir dieselben in den Stand setzen wollen, mit
Beobachtung des nöthigen Ueberganges, aber
je eher an den Gesetzen theilzunehmen, welche
innerhalb der alten Grenzen des Fürstenthums
gelten.“

Statistisches aus Bukarest.

Nachfolgend reproduzieren wir nach dem
„Romanul“ einige interessante topographisch-
statistische Daten, denen die am 15. April d. J.
beendete Volkszählung der Hauptstadt Romäniens
zu Grunde liegen.

Bukarest (romänisch: Bucuresei) bedeckt
ein Fläche von fast 30 □ Kilometer (¼ □ Meile)
und wird in der Mitte vom Dimboviza-Flusse
auf eine Länge von 7 Kilometer (oder fast
einer Meile) durchflossen.

Häuser besitzt die Stadt 20.323, die von
177.646 Menschen bewohnt werden, von denen
61.859 Familienoberhäupter sind. Davon sind
geboren in Bukarest selbst: 32.202, im übrigen
Romänien 45.353, in Oesterreich-Ungarn
10.959, in Deutschland 846, in Frankreich 337,
in England 48, in Italien 201, in der Türkei
1450, in Griechenland 882, in Bulgarien 92,
in Rußland 1473, in Serbien 175, in Monte-
negro 9, in Belgien 30, in Holland 23, in der
Schweiz 54, in Amerika 8, in Asien 7, in
Australien 2.

Nach der Nationalität theilen sich
diese 61.859 Familienoberhäupter ein in 43.785
Lateiner (Romänen, Franzosen, Italiener),
Juden 6242, Deutsche 3236, Slaven 2694,
Magyaren 4713, Türken 66, und andere Natio-

nalitäten 1123. Nach der Religion theilt
sich die Gesamtbevölkerung ein in 132.997
griechisch-orientalische, 20.749 Israeliten, 16.990
Katholiken, 5859 Protestanten, 796 Armenier,
209 russische Altgläubige (sogenannte Lipovauer)
43 Mohamedaner, 20 diverse. Kirchen
zählt Bukarest insgesammt 124, u. zw. 103
romänische gr.-or., 1 bulgarische, 4 röm.-kath.,
1 lutherische, 1 kalvinische, 1 armenische, und
13 israelitische Synagogen.

Bahnhöfe gibt es in Bukarest 5, außerdem
ein Opernhaus, 2 große und mehrere kleinere
Theater, 34 Hotels, 96 Kaffeehäuser, 9 Spitäler,
11 Kasernen, 1 Zeughaus, 12 Dampfmühlen,
8 Kerzenfabriken nebst mehreren anderen Fa-
briken, 58 Kunstbrunnen, 602 gewöhnliche
Brunnen mit gutem Trinkwasser, 1104 Brunnen,
die bloß ordinäres Nutzwasser liefern. Ver-
kaufsgewölbe besitzt Bukarest 6226 (darunter
5425 vermietete) und ihre Besitzer theilen sich
ein in 1327 Schankwirthe, 377 Spezerei-
händler, 240 Schneider, 212 Eisenarbeiter,
201 Schlächter, 184 Krämer, 150 Schuster,
138 Barbiers, 121 Tischler, 102 Bäcker, 69
Kurzwarenhändler, 66 Klempner, 66 Wagner,
65 Pantoffelverfertiger, 60 Sattler, 58 Lugs-
bäcker, 52 Hoteliers und 8 Sitzer von Einfuhr-
gasthäusern, 54 Zuckerbäcker, 51 Kürschner
u. s. w.

Im Allgemeinen leben in der Hauptstadt
Romäniens 9804 Rentiers, 7983 Beamte,
7024 Kaufleute, 2145 Geistliche, 2876 Pro-
fessoren und Lehrer, 856 Advokaten, 720 Inge-
nieure und Konstrukteure, 673 Aerzte, 358
Musiker, 194 Hebammen, 199 Gouvernanten,
151 Apotheker, 144 Schauspieler, 39 Schau-
spielerinnen, 28 Dentisten (Zahnärzte) und
Zahnärzte) und 24 Maler u. s. w.

Vermischtes.

Reschika, 22. Dezember.

Heute Nachmittags 3 Uhr findet im
Casino-Saale die diesjährige ordentliche Ge-
neral-Versammlung statt mit folgender Tages-
ordnung: 1. Jahresbericht pro 1878. 2. Wahl
dreier Revisoren zur Ueberprüfung der Rech-
nung. 3. Wahl des Ausschusses. 4. Bestimmung
der pro 1879 zu haltenden Zeitungen. 5. Ver-
sitzung derselben. 6. Verhandlung gestellter
Anträge.

× Kommen den Donnerstag, am zweiten
Weihnachtsfeiertage, gelangt seitens des hiesi-
gen Gesangsvereines im Rovotny'schen Saale
die Operette „Flotte Burische“, von Suppé,
zur Aufführung. Vorher wird gegeben „Gott
sei Dank, der Tisch ist gedeckt“, Genrebild in
1 Akt. — Der Vorstellung folgt Tanz-Kränz-
chen. — Die Eintrittspreise hiezu sind: I.
Sperrsiß 1 fl., II. Sperrsiß 70 kr., Parterre
40 kr., und können Sperrsißkarten vorher in
der Buchhandlung des Herrn St. Kretschmer,
und Abends an der Kassa gelöst werden. —
Anfang 7½ Uhr.

§ Ueber Anregung des hiesigen Vororts-
Ausschusses der „Allg. Arbeiter-Kranken- und
Invalidenkassa“ fand am 15. d. M. Abends
zwischen demselben und mehreren geladenen
Bürgern im Zimmermann'schen Gasthause eine
Besprechung statt, deren Zweck die Arrangi-
rung einer Unterhaltung zu Gunsten des durch
den zweimaligen Brand im Klemens'schen
Hause verarmten Gerbermeisters Hrn. Mathias
Fink war. Der Obmann des Vereines Hr.
Winkler eröffnete die Sitzung und schlug, nach
kurzer Erklärung des Zweckes derselben, in
Uebereinstimmung mit den Versammelten Hrn.

Dr. Engel als Vorsitzenden vor. Hierauf wurden die Verhandlungen bezüglich der Abhaltung der Unterhaltung gepflogen und ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, die Auslagen hierfür möglichst einzuschränken, ohne daß die Unterhaltung dadurch irgend eine Einbuße erleiden sollte. Es wurde deshalb in erster Linie eine Deputation, die Herren J. Bartl und J. Winkler, gewählt, welche beauftragt wurden, sowohl die löbl. Oberverwaltung um die Gratisbeistellung der Werksmusikkapelle, als auch den Hrn. Präses des löbl. Gesangsvereines um die Mitwirkung des genannten Vereines zu bitten. Hierauf wurde an die Wahl des Arrangirungs-Comités geschritten, in welches die Herren F. Pastora (Obmann), F. Posva, F. Slepitska, J. Mrsta, Florian Groß und Franz Groß einstimmig gewählt wurden. — Die Abhaltung der Unterhaltung findet am 18. Jänner 1879 im Zimmermannschen Gasthause, dem Vereinslokale obiger Krankenkassa statt. — Nachträglich erfahren wir, daß der entsendeten Deputation seitens der löbl. Oberverwaltung in munifizenter Weise die Beistellung der Werkkapelle zugesagt wurde, ebenso vom Hrn. Präses die Mitwirkung des Gesangsvereines, die Gratislieferung der Einladungskarten von der hiesigen Buchdruckerei, Hr. Posva wird das Seinige zur Dekorirung des Saales beitragen, und es liegt nur noch an unserer Bevölkerung, durch zahlreichen Besuch der Unterhaltung ebenfalls ihr Scherlein zu benanntem humanen Zwecke, zur Unterstüßung unseres verunglückten Mitbürgers beizutragen.

Am zweiten Weihnachtstage, Donnerstag den 26. d. M. wird in D. Bogjan ein Tombola-Abend zu wohlthätigem Zwecke, gefolgt von einem Tanzkränzchen, abgehalten.

Wir uns aus Budapest berichtet wird, soll sich unter den Abgeordneten, welche in den letzten Tagen der Tisza'schen Mameluken-Partei den Rücken kehrten und zur Opposition übergingen, auch der Abgeordnete des Bogjaner Wahlbezirkes, Herr Georg Joannovicz befinden. Auch noch zwei andere Abgeordnete rumänischer Nationalität, nämlich die Herren Partenius Cosma und Peter Mihalyi (Bruder des Ungarischer Bischofs) gehören nicht mehr der Tisza-Partei an.

Der Jahrestag der Einnahme von Plevna (10. Dezember) wurde in Bukarest auf das großartigste gefeiert. Schon in aller Frühe verkündeten 21 Kanonenschüsse vom Dealu Metropolit den Bewohnern der Hauptstadt Romäniens, daß es ein Jahr her ist, seitdem der tapfere Osman Pascha, „der Löwe von Plevna“ sich auf Gnade oder Ungnade ergab. Am 10. Dezember 1877 kämpften die Truppe Osmans mit wahrer Todesverachtung, — galt es doch sich durchzuschlagen, sich zu befreien. Die erste Belagerungslinie der Russen im Südwesten, bestehend aus Gardetruppen, wurde durchbrochen, und die Türken warfen

sich schon auf die Belagerungsgeschütze. Der Durchbruch der Türken schien zu gelingen, da eilte die 2. rumänische Division vom linken Ufer des Vidlases herbei und drang bei Dvanag mit unwiderstehlicher Gewalt in die inneren Befestigungswerke von Plevna, die Truppen Osmans in die Flanke und im Rücken nehmend; denn noch während der Nacht hatten die Rumänen erfahren, daß sich die Türken gegen die Vidbrücke zu massiren, und daß die nordöstlichen Redouten (gegen Bukova und Grivisa) verlassen sind, welche sie auch vorsichtig besetzten, und so war es ihnen möglich, von Nordosten in Plevna einzudringen, während die russischen Garden von den Türken noch niedergemäht wurden. Der größte Theil der rumänischen Armeen kämpfte bereits durch längere Zeit innerhalb der Fortifikationen, bevor noch ein Russe vom Süden einzudringen im Stande war. Erst als der verwundete Osman einsah, daß er von allen Seiten umzingelt ist, und daß ihm von der Vidbrücke nicht einmal mehr der Rückzug nach der durch die Rumänen besetzten Stadt möglich ist, flatterten die weißen Fahnen empor. Diese für die rumänischen Truppen so glorreiche Thatfache wird durch den offiziellen Bericht des Fürsten Carol bestätigt, welcher Bericht wohl der glaubwürdigste ist, da Fürst Carol das Oberkommando über sämtliche vor Plevna kämpfenden russisch-romänischen Streitkräfte führte. Aus diesem Bulletin geht auch hervor, daß die rumänischen Oberste Cerseju und Arion die ersten waren, welche den verwundeten Osman, welcher in ein Haus getragen worden war, fanden, und erst nachdem die Rumänen durch längere Zeit mit ihm wegen der Uebergabe verhandelt, kam der russische General Manegh und nahm Osman formell gefangen. Es ist eine unseugbare Thatfache, die Geschichte wird es künftigen Generationen überliefern, daß die rumänische Arme vor Plevna eine bei weitem größere Kriegstüchtigkeit als die russische gezeigt hat. War schon die Einnahme der großen Grivisa-Redoute eine militärische Glanzleistung ersten Ranges, so bewährten sich die Rumänen auch bei den nachherigen Kämpfen stets auf das allerbeste, sowohl was die Tapferkeit und Ausdauer der Mannschaft, als auch die geschickte Führung der Kommandanten anbelangt.

Organisirung der Polizei. Im Ministerium des Innern fängt man an, betreffs der Organisirung der Landespolizei ernst in Zeug zu gehen, und soll dieselbe bloß dadurch verzögert worden sein, daß diese Organisation 5 Millionen Gulden kostet. Jedes Komitat soll seinen besonderen Polizeihauptmann erhalten, der in Ofen residiren wird. (?) Der ganze Polizei-Apparat wird militärisch organisiert, die Beamten erhalten Waffenröcke mit Offiziers-Distinktion und müssen im Dienste Degen tragen. Das Institut der Civil-Kommissäre wird beibehalten, das der Agenten aber

Wunderfame Abenteuer eines Schneiders.

Humoreske von Arnold Schröder.

Der Graf von, zu und auf Dattenberg ritt mit dem Baron Eskar von Laddepatzsch über Land. —

Dattenberg ritt eine Stute, Laddepatzsch einen Trakehnerhengst.

Dattenberg war kurz und kurzweilig und da Hunde stets mit ihren Besitzern harmoniren sollen, war die Kurzweiligkeit des kurzen Grafen an seinem kurzgeschorenen Pudel zu erkennen, der in wilden Sprüngen Pferd und Reiter umkreiste.

Laddepatzsch aber war lang und langweilig — ein moderner Don Quixote, ein Ritter von der traurigen Gestalt. Sein Hundebild schlich in Form eines elend und verhungert aussehenden Windhundes hinter seinem Trakehner her.

„Gottvoller Tag heut“, sprach Dattenberg.

„Gottvoll!“ wiederholte Laddepatzsch.

„Kann Ihr Windhund apportiren?“

„Nein, aber er stiehlt.“

„Sagen Sie, Laddepatzsch, was macht denn Ihre Holde, die kleine Tänzerin, die immer links in der Ecke der Bühne tanzt?“

„Kenne sie nicht mehr. Habe ihr einen Schmuck für 200 Thaler geschenkt, und verlobt sich diese Balletpflanze mit dem Musikdirektor bei Kroll. Werde jetzt alle Herzensangelegenheiten an den Nagel hängen und mein Dasein nur dem Sport widmen.“

„Vortrefflich — haben Sie die hochbeinige

„Nein, fehlte auch noch. Ist hartmüßig.“

Da der Unterhaltungstoff nach obigem Gespräch erschöpft war, verstummte dieses und nur Pferdegetrappel und Knirschen der Sättel machte sich hörbar. Im Uebrigen entseßlich langweilig.

Langweilige Chaussee, langweilige Menschen, was will man mehr. Der gemütliche Dattenberg konnte sich in solcher Gesellschaft nicht geben, wie er eigentlich war, und sogar der Pudel schien das Ungemüthliche der Situation zu empfinden. Man bekümmerte sich gar nicht um ihn und er dachte doch so sehnsüchtig an sein Taschentuch. Es mag komisch klingen — das Taschentuch eines Pudels und doch ist dem so. Freilich war daselbe Eigenthum Dattenbergs, aber auch Caro besaß heilige Rechte daran, es war sein Spielzeug, sein Apportirholz. Der kluge Caro hatte die lobenswerthe Eigenschaft, alle verlorenen Gegenstände seines Herrn auf dessen Geheiß, „Such“, „verloren“, zu suchen und zu finden. Nicht Jeder findet, was er sucht, aber Caro stets. Nicht allein Schnupftücher, sondern auch Dosen, Stücke und sogar Geldstücke.

Die kleine Gesellschaft erreichte nach einem Ritte von zwei Meilen ein Gehölz und da man von der Bewegung in freier Luft Appetit bekommen hatte, wurde abgestiegen und der mitgenommene Vorrath aus den Satteltaschen hervorgeholt. — Kalte Küche, Braten, delikate Cervelatwurst, Käse und andere Dinge, dazu noch schließlich eine Flasche Champagner. —

Die Pferde erfreuten sich am prächtigen Grase, Pudel und Windhund, indem sie mit

abgeschafft. Die einlaufenden Strafgelehrten bleiben dem betreffenden Polizeichef als Dispositionsfond zur Verfügung; ein etwaiger Uebererschuß wird nicht mehr, wie bisher, an den Armenfond, sondern an die Kammerkasse abgeführt.

* Südbungarischer Alpen-Klub. In Karansebes hat sich kürzlich ein Verein gebildet, der nach dem Muster der Alpenvereine anderer Gegenden sich zur Aufgabe gestellt hat, die an mannigfachen Naturschönheiten so reichen südbungarischen Alpen der Touristenwelt und dem für die Natur sich interessirenden Publikum zugänglich zu machen.

* Mord auf offener Straße. In Groß-Mikinda wurde kürzlich im Mittelpunkt der Stadt der Landwirth Alexander Ivanov von mehreren unbekanntem Personen ermordet und seiner Baarschaft von 25 fl. beraubt. Den Lärm hielten die Bewohner jener Straße für einen Wirthshaussturm und kümmerten sich nicht um denselben. Der Leichnam blieb bis am Morgen des andern Tages im Straßenfoth liegen. Es wurden sieben Bauernburschen und zwei Dirnen als des Mordes verdächtig verhaftet.

* Schutz des Eisens gegen den Rost. In einer früheren Nummer gedachten wir der Methode Barff's, das Eisen vor Rost zu schützen. In der Pariser Ausstellung waren gegen hundert verschiedene, nach derselben zubereitete Gegenstände, als Träger, Dachrinnen und Abfallrohre, Waschbecken, Pfannen und Küchengeräthe, Wasserrohre, Brunnenstatuen, Gitter u. s. w. Sämmtliche Objekte waren, bevor sie zur Ausstellung gelangten, durch mehrere Monate allen Einflüssen der freien Luft, des Regens, Nebels u. s. w. ausgesetzt gewesen. Wir glauben, eine der wichtigsten Anwendungen dieser Erfindung werde jene zum Schutz der Blechplatten für eiserner Schiffe gegen die Einwirkung des Wassers, zumal des Seewassers sein. „Bergmann.“

* Offizierskafino in Serajewo. In aller Stille wurde dieser Tage, wie die „Bosn. Corr.“ mittheilt, in Serajewo ein Offizierskafino eröffnet und die Zeitungen telegraphisch bestellt. Es wurden dajelbst die in Serajewo nur möglichen Bequemlichkeiten und Vergünstigungen eingeführt. Präses desselben sind Oberst Lipowski und Rittmeister Graf Locotetti.

* Aus Bukarest, 14. Dezember, wird gemeldet: Der Regierung zugehenden Nachrichten zufolge vollführen die Bulgaren in der Umgegend von Silistria Einfälle auf das neue rumänische Gebiet in der Dobrudscha und brandschagen die Einwohner in empfindlichster Weise. Die rumänische Regierung trifft Anstalten, in die bedrohte Gegend Militärverstärkungen zu entsenden.

* Ein Extrazug. Man erzählte sich diese Woche in Rom von einem sardinischen Deputirten, welcher am Tage der Abstimmung

Zugeworfene verschlang, ohne zu kosten, ohne zu prüfen.

Anders aber ist's doch beim Menschen. „Baron“, sagte Dattenberg, „der Schaum schmeckt abscheulich.“

„Käckerlich, daß wir Champagner mitnahmen, war's Rothwein — aber Sekt ohne Eis in dieser Hitze.“

„Kaffen wir die Flaschen stehen, man muß das Zeug ja nicht trinken.“

„Ich glaube, wir brechen auf, Dattenberg!“

„Dawohl, antwortete dieser, „aber nun wollen wir uns einen Spaz machen. Caro soll seine Künste zeigen. Ich werde hier einen Thaler in's Gras legen und nachdem wir weggeritten sind, ungefähr nach einer Stunde rufe ich: Such! verloren! Sofort macht Caro Kehrt und sucht den Thaler.“

„Und findet ihn auch?“

„Findet ihn.“

Gesagt, gethan. Der Thaler wurde im Grase versteckt. — Die Herren schwangen sich auf's Pferd und fort ging's. Caro und der Windhund natürlich mit ihnen.

Sie mochten bereits eine Viertelstunde den Lagerplatz verlassen haben, da kommt ein Handwerksbursche, ein Schneidergeselle seines Zeichens, des Weges fürbaß. Er war schon von Weitem als Schneider zu erkennen, denn welcher „arme Reisende“ trägt solche auffallende gelb und schwarz karrierte Weinkleider, einen grauen Cylinder und ein rothes Halsstuch, wenn er nicht ein Mann von der Nadel ist.

Um mich nach Handwerksgebrauch auszu-

über d
in Cit
Wege
konnte
eintrif
stimme
Extraz
rechte
von ei
bezieht

Man
Neape
angebl
Mädch
um di
nicht
Leiche
merkte
gefunde
daß d
in ein
Leiche
schafft
sonen
komm
nachz
sei. I
in der
keine
sie au
dieser
geöffn
unser
über

Der
hat a
erstat
geföhr
die en

Kre
18. D
den K
Grund
der
wurd
18. J
angeh
Stad
ein. r
An d
Tum
an d
einan
Vert
hörf
in t
und
draß
kaun
Miß

aber
einig
Bäck
word
welch
Herr
sei h
legen

entle
breit
kreuz
weld

Man
wöh
ij's
Sch
wob
von
betr
erst
Flas
ner.
burs
allei
Fun
Mein
schli
Bau
flieg
Aus

der

über das Ministerium um 2 Uhr Nachmittags in Civitavecchia ankam und auf gewöhnlichem Wege nur noch den Personenzug benützen konnte, der erst gegen 7 Uhr Abends in Rom eintrifft. Da der Deputirte hiedurch die Abstimmung versäumt hätte, so nahm er einen Extrazug, der ihn um den Preis von 600 Francs rechtzeitig nach Rom brachte. Mehr läßt sich von einem Deputirten, der nicht einmal Diäten bezieht, kaum verlangen.

* Ein merkwürdiger Todesfall. Man schreibt dem Mailänder „Pungolo“ aus Neapel: „Vor einigen Tagen verschied hier angeblich an einem Gehirnschlage ein junges Mädchen, Namens de Luca. Als der Arzt kam, um die Todtenbeschau vorzunehmen, war er nicht wenig erstaunt, als er im Gesichte der Leiche die gewöhnliche Todtenblässe nicht bemerkte; er glaubte auch sonst noch Anzeichen gefunden zu haben, welche vermuthen ließen, daß das Mädchen nicht gestorben, sondern nur in einen todähnlichen Schlaf verfallen sei. Die Leiche wurde daher in die Todtenkammer geschafft, wo sie Tag und Nacht von vier Personen bewacht wird, und von Zeit zu Zeit kommt auch der Vater des Mädchens, um nachzusehen, ob seine Tochter noch nicht erwacht sei. Die Leiche liegt so schon volle sechs Tage in der Bahre, und noch immer bemerkt man keine Todtenblässe in ihrem Gesichte und zeigt sie auch keine Spur von Fäulniß. Während dieser Zeit hat man ihr auch schon die Aern geöffnet, es kam jedoch kein Blut. Die Aerzte unserer Stadt stehen nun diesem Falle gegenüber rathlos da.“

* Pferdebesuche in der Hauptstadt. Der Vorstand eines hauptstädtischen Bezirkes hat an den dortigen Bürgermeister die Anzeige erstattet, daß unter den aus Bosnien zurückgekehrten Pferden sich einige befinden, die von der Rosskrankheit befallen sind. Es wurden die entsprechenden Vorsichtsmaßregeln getroffen.

* Große Defraudation bei der Kreditanstalt. Die Panique, welche seit 18. d. Abends in Kreditaktien einen bedeutenden Kursrückgang veranlaßte, hatte ihren realen Grund darin, daß bei der Troppauer Agentur der Kreditanstalt eine Defraudation entdeckt wurde. Der Dirigent Eugen Schindler ist am 18. Früh mit dem Dmüger Sitzug in Wien angekommen, hat in einem Hotel in der Innern Stadt Logis genommen und sich dort mittelst einer Nebenschür an der Thürklänge erkennt. An der Börse herrschte große Aufregung. Der Tumult auf der Börse war beispiellos. Schon an der Verbörse schrie und rannte Alles durcheinander. Die Börse ist so erbittert, daß, als die Vertreter der Kreditanstalt an der Mittagsbörse erschienen, sich die Leidenschaft der Menge in thätlichen Insulten Luft machte, man stieß und drängte die Herren, schleuderte ihnen die drastischsten Verwünschungen in's Gesicht und kaum konnte der Ordnungskommissär ärgere Mißhandlungen verhindern. — Ein offizielles

aber nichts in der Tasche als einen Harzkäse und einige alte Semmeln, welche von mildthätigen Bäckerfrauen dem Fichter von Ravenna dedicirt worden waren.

Als der Schneider die Lagerstelle passirte, welche erst vor Kurzem von den beiden adeligen Herren verlassen war, fand Meister Zwiern, es sei hier eine geeignete Stelle, um sich niederzulegen und zu vespern.

Um nicht direkt auf dem Boden zu sitzen, entledigte sich der Schneider seines Rockes, breitete denselben aus und saß bald mit gekreuzten Beinen da, wie ein türkischer Pascha, welcher einen Harzkäse für einen Dreier verzehrt.

Wie, wenn man plötzlich in einen dunklen Raum tritt, die Augen sich erst allmählig gewöhnen, um die Gegenstände zu erkennen, ebenso ist's mit einer ganz neuen Umgebung. Der Schneider sah sich beim Essen alles genau an, wobei er wie ein Affe seinen Kopf ruckweise von Baum zu Baum drehte, auch den Himmel betrachtete und schließlich den Erdboden. Jetzt erst bemerkte er, daß ganz dicht vor ihm eine Flasche stand und zwar eine Flasche Champagner. Was aber wird ein hungriger Handwerksbursche thun, wenn er mitten im Walde ganz allein eine Flasche Wein erblickt. Wird er den Fund zur nächsten Polizeistation bringen? — Nein, er trinkt den Wein aus und wirft schließlich die leere Flasche an den nächsten Baum, daß ihm die Scherben um die Ohren fliegen. So auch dieser Schneider, denn zur Ausnahme war keine Veranlassung vorhanden. Die Flasche war geleert, zertrümmert und der Schneider ist nicht mehr ganz nüchtern.

Er schickte sich an, wieder weiter zu wandern,

Kommunikation der Kreditanstalt-Direktion gibt die Defraudation bei der Troppauer Agentur der Brünnener Filiale bekannt und beziffert den defraudirten Betrag auf Grund vorläufiger Untersuchungsergebnisse mit 84.823 fl. und 42.000 fl. in falschen Wechseln. — Der Defraudant Eugen Schindler, Chef der Troppauer Agentur der österreichischen Kreditanstalt, der sich in Wien erbenkte, war mit 3000 fl. Jahresgehalt angestellt. Er liebte Börse-Spekulationen, die ihm anfangs auch glückten, später aber ihn zu Unterschlagungen veranlaßten; er belehnte eigene Effekten in einer den Werth weit übersteigenden Höhe. Ober-Buchhalter Huber, als „fliegender Revisor“, entdeckte den Unterschleiß.

* Mord. In Gresin wurde Ende November eine blutige Mordthat verübt, indem der Sohn des Gresiner Geschwornen Kovács einen Vörsen der Sina'schen Herrschaft wegen einer Geldforderung von 3 fl. mittels eines Messers erstach. Der Mörder wurde sofort verhaftet, gestand auch kaltblütig seinen Mord ein und wurde in das Kriminalgefängniß nach Stuhlweissenburg abgeführt.

* 25 jähriges Jubiläum des „Pester Lloyd“. Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Budapest: Am nächsten Neujahrstag begeht der „Pester Lloyd“ das 25-jährige Jubiläum seines Bestandes, und es werden sowohl in politischen als auch in journalistischen Kreisen Vorbereitungen getroffen, um die Feier möglichst solenn zu gestalten.

* Ein schreckliches Unglück ereignete sich am 11. d. auf der Rostow-Wladikawskischen Eisenbahn, unweit der Station Batajskaja. Es entgleiste daselbst in Folge der Verkaufung der Schwellen und allzu schneller Fahrt ein Postzug, wobei 11 Waggons vollständig zertrümmert und die in denselben befindlichen Passagiere, darunter ein General, getödtet wurden. Die Zahl der Verwundeten beträgt mehr als 200 Personen.

* Ein Eisenbahnzug mit schlafendem Dienstepersonal. Man schreibt dem „Petersburger Herald“ aus Samara: Es war ein angenehmer Abend und in einem langsamen Tempo fuhr der von Samara nach Apscharowka abgegangene Güterzug gemächlich dahin. Der Tag mußte, dem Anschein nach, für den Maschinisten, obwohl er in Samara vierzehn Stunden Ruhe gehabt hatte, ziemlich beschwerlich gewesen sein, denn er hatte es sich möglichst bequem auf der Maschine gemacht und schaute träumerisch dem Rauch seiner Cigarette nach. Wer weiß, welche süße Gedanken ihn umgaukelten, sein Blick wurde immer träumerischer und noch nicht lange hatte er die Station hinter sich, als er sanft und selig eingeschlummert war. Der Gehilfe des Maschinisten mochte wohl auch denken, daß es nichts schaden könne, wenn er ein wenig schlummere, da ja gar nichts zu befürchten war; er schärft demnach dem Heizer gehörige

doch als er seinen Rock aufhob, bemerkte er, daß er bereits seit geraumer Zeit einen blanken preußischen Thaler besaß.

Der Thaler lag unter dem Rock und schimmerte ganz vergnügt den ebenso vergnügten Schneider an.

Es war ein höchst glücklicher Tag für einen reisenden Schneider — zuerst eine Flasche Wein zu finden und dann einen Thaler — einen richtigen, blanken, preußischen Thaler.

Was aber thut ein armer, wandernder Schneidergesell, wenn er ganz allein mitten im Walde einen Thaler findet? Bringt er den Fund zur nächsten Polizeistation? — Nein, er steckt den Thaler einfach in seine Tasche.

Und so machte dieser Schneider es auch. Nun ging der Schneider, denn nach seiner Reiseroute mußte er bis zur nächsten Herberge noch zwei Meilen marschiren.

Er hatte den Lagerplatz noch nicht verlassen, als er sich eigenthümlich berührt fühlte — ein Pudel beroh und beschnupperte den Zwirnkünstler von oben bis unten. Dabei ließ der Pudel sich streicheln und beklopfen. Der Schneider ging, der Pudel mit ihm. Auch den Pudel, welcher sogar ein silbernes Halsband trug, brachte Zwiern nicht zur nächsten Polizeistation, sondern behielt ihn bei sich, mit dem festen Vorsatz, den Pudel nebst Halsband in der nächsten Stadt zu verkaufen. — Caro blieb dicht beim Gesellen und schnüffelte.

Nach einem Marsche von zwei Meilen langten der Schneidergesell und Caro in der kleinen Stadt an und marschirten schnurstracks in die Herberge.

Aufmerksamkeit ein und versant gleichfalls bald in einen ruhigen Schlaf, wie ihn selbst das beste Bewußtsein erfüllter Pflicht nicht besser gewähren kann. So war denn nun der Heizer allein Herr der Maschine und des ganzen Zuges, was ihn jedoch keineswegs verminderte, desto mehr aufzupassen, damit nichts passire. Vielmehr wußte er sehr bald auch nichts Besseres zu thun, als dem Beispiele seiner Vorgesetzten zu folgen und so fuhr denn die Maschine sühelos ruhig ihres Weges weiter. Und merkwürdig! Ob das Schlafen der Lokomotivführer vielleicht magnetischen Einfluß auf die anderen auf dem Zuge befindlichen Beamten ausübte, genug, es dauerte nicht lange, so ruhten sämmtliche Beamte in Morpheus Armen, der Ober-Kondukteur gemüthlich in einem Waggon, die beiden anderen Kondukteure auf ihren Posten bei den Hemm-Apparaten. Ruhig setzte der Zug jedoch seinen Weg fort, vernünftiger wie seine Leiter, die ihn sich selbst überlassen haben. Die nächste Station Málnaja kommt, der Bahnhof-Inspektor und die andern Beamten sammeln sich auf dem Perron, den Zug zu empfangen. Gemächlich kommt dieser heran, aber was ist denn das? Ist es Wirklichkeit oder träumen sie? Ebenso wie der Zug gekommen, so fährt er ihnen vor der Nase vorbei und ehe sie sich noch von ihrem Erstaunen erholt haben, ist der Zug schon in der Dunkelheit verschwunden und alles Rußen holt ihn nicht zurück! Es blieb also dem Bahnhof-Inspektor nichts übrig, als nach der nächsten Station Apscharowka zu telegraphiren, daß man wenigstens dort den Zug aufhalte. Der dortige Inspektor begnügte sich jedoch damit, einen Weichenwächter anzustellen, welcher dem nach längerer Zeit ruhig ankommenden Zuge das Haltesignal gab. Das mühte natürlich nichts, weil noch Alle auf dem Zuge schliefen und so fuhr der Zug auch trotz des Signals weiter, aber glücklicherweise erwachte nun der Maschinist und brachte die Maschine zum Stehen, welche sonst wohl bis in die Wolga ihren Weg fortgesetzt hätte. Natürlich lag es im Interesse aller Beteiligten, die Sache todtzuschweigen und so setzte sich denn der Maschinist des Zuges in Apscharowka sofort an den Telegraphenapparat — welcher ihm vom Telegraphisten auch ohne Weiteres überlassen wurde — und nach genommener Rücksprache mit dem Bahnhofinspektor in Málnaja unterschrieb er an dieser Stelle seine Marschroute, beide Inspektoren in Málnaja und Apscharowka schrieben unrichtige Tagesrapporte u. Die Sache kam schließlich dennoch an den Tag und die Schuldigen wurden theils aus dem Dienste entlassen, theils mit Geldstrafen belegt.

* Ein Hochverrathsprozess gegen die „Zastava“. Aus Semlin wird unter dem 16. d. M. gemeldet: Der Staatsanwalt hat gegen die Neujäger „Zastava“ die Anklage wegen Hochverraths erhoben.

* Nicht küssen! Das räthselhafte

Natürlich ließ sich der Schneider ein famoses Abendessen bereiten, bestehend aus einer Kalbskarbonade und Kartoffelsalat.

Des Pudels gerechte Ansprüche auf den übrigbleibenden Kalbskarbonadenknochen wurden erfüllt.

In der Herberge logirten noch mehr Handwerksgejellen, was Wunder, daß bald ein Spielchen gemacht wurde und zwar Skat — Bierkat. Der Schneider gewann am meisten Geld, denn er war Altenburger und alle Altenburger spielen Skat ausgezeichnet. Der Pudel lag unter seinem Stuhl. Um elf Uhr erschien der Kopf eines Gensdarmen in der Thür und gebot Feierabend.

Blitzschnell wurde das Zimmer zum Lager umgewandelt, Stroh auf dem Fußboden ausgebreitet und in einer Viertelstunde schlief die ganze Gesellschaft.

Der Schneider aber hatte das Vermögen und ließ sich ein wirkliches Bett geben, schlief, nachdem er sich seines Kleidungsstücke entledigt, bald ein und träumte von lauter tollen Geschichten, Champagner, Thalerstücken und Pudeln. — Gute Nacht.

Am andern Morgen, früh um fünf Uhr, hörte der Graf Dattenberg ein eigenthümliches Kraken an seiner Thür. Er stand auf, öffnete die Thür und vor ihm stand Caro — im Munde eine schwarz und gelb karrierte Hoje, in welcher sich bei dem gewonnenen Gelde des Kleiderkünstlers, auch noch der Thaler befand.

plötzliche Auftreten und der zum Theil ungünstige Verlauf einer der schrecklichsten aller Infektions-Krankheiten, der Diphtheritis, in der großherzoglich heftigen Familie zu Darmstadt gab den behandelnden Ärzten Veranlassung, über den genauen Verlauf der bestandenen Krankheitsformen der medizinischen Welt Rechenschaft zu geben. Zweck der bezüglichen Bekanntmachung ist, in Betreff der muthmaßlichen Entstehung der Seuche einem warnenden Worte von offizieller Feder möglichste Verbreitung zu verschaffen. Aus dem erwähnten ärztlichen Gutachten geht hervor, daß Beginn und Ausdehnung der Epidemie der großherzoglichen Familie auf gegenseitige Küsse zurückzuführen sind. Die Prinzessin Maria ist an der Krankheit gestorben; das großherzogliche Elternpaar und drei Kinder wurden durch das Aufgebot aller medizinischen Kunst gerettet. Die gestorbene Prinzessin Maria war vier Jahre alt. Gewarnt durch dieses traurige Beispiel, sollte jeder Familien-Vorstand mit Energie bei Erziehung seiner Kinder darauf halten, daß solche es verabscheuen lernen, besonders von besuchenden Fremden, wenn es auch die nächsten Verwandten sind, sich auf den Mund küssen zu lassen. Es ist diese Mode der herzlichen Begrüßung unter Familiengliedern, Freunden und Freundinnen auch bei uns eine sehr verbreitete, während bekanntlich in Frankreich und anderen Ländern es selbst unter den nächsten Verwandten als eine Unart gilt, den Begrüßungskuß gegenseitig auf den Mund und nicht auf die Wangen oder die Stirn zu verabreichen. Mögen die traurigen Vorkommnisse in der großherzoglich heftigen Familie zu Darmstadt das allgemeine Abschaffen jener häßlichen Unsitte baldigst herbeiführen. Der Schluß des erwähnten medizinischen Gutachtens lautet: Es läßt sich die Frage aufwerfen, ob das Gebäude, in welchem die großherzogliche Familie wohnt, vielleicht zu einer stärkeren Entwicklung des eingeschleppten Krankheitsgütes Veranlassung gegeben haben könnte. Die hygienische Beschaffenheit des neuen Palais ist so gut, daß wir diese Frage unbedingt verneinen müssen. Die Intensität und Extensität dieser Familien-Epidemie müssen wir folgenden Ursachen zuschreiben: 1. der Intensität des eingeschleppten Injektionsstoffes, weil bei Prinzessin Victoria, welche zuerst erkrankte, die diphtheritischen Membranen sogleich nach ihrem Auftreten ein mißfarbiges echymosirtes Aussehen darbieten; 2. der unmittelbaren Uebertragung des Infektionsstoffes durch Küsse; 3. der Beschaffenheit der Rachenschleimhaut und der Tonsillen der Infizirten, da die Erkrankten alle sehr häufig an acuten und chronischen Affektionen dieser Organe gelitten haben. Dr. Eigenbradt, Professor Dr. Dertel, Dr. Jäger.

* Inwendige Prügel. In dem Zuchthause von Ohio ist man auf den sinnreichen Gedanken verfallen, mittelst Elektrizität Sträflinge inwendig zu prügeln. Dort werden besonders boshafte und widerpenstige Sträflinge, auf welche die einfache Freiheitsentziehung weder bessernd noch abschreckend wirkt, mit verbundenen Augen in eine Badewanne mit etwa drei Zoll tief Wasser gesetzt; der eine Pol einer elektrischen Batterie wird in das

Wasser geleitet, der andere mit einem Schwamm verbunden, und dieser Schwamm wird nun mit verschiedenen Stellen des nackten Körpers in Berührung gebracht. Je nach der Stärke der Batterie erzeugen diese Berührungen nun einen unangenehmen Kitzel oder das Gefühl von Stößen und Schlägen, welche bis zur vollen Kraft von Stockschlägen oder Knutenhieben gesteigert werden können. Da der zu Züchtigende wegen der verbundenen Augen nicht sehen kann, wo der nächste Schlag ihn treffen wird, so tragen Ueberraschung und Schreck noch dazu bei, die Strafe recht empfindlich zu machen. Bei alledem geschieht dem inwendig Geprügelten gar kein Schaden; im Gegenteil, das ganze Verfahren ist sehr gesund und heilsam, namentlich von sehr günstiger Wirkung in Fällen von Rheumatismus. So läßt sich also, Dank der Wissenschaft, des Begehren nach einer eindringlichen körperlich fühlbaren Strafe aufs glücklichste mit den Förderungen selbst der weidlichststen Menschlichkeit vereinigen. Elektrische inwendige Prügel — that's the thing!

*** Unter dem Namen „La voce d' Italia“ erscheint seit einiger Zeit in Bukarest ein neues Blatt in italienischer und romanischer Sprache. Zweck desselben ist: Die Beziehungen zwischen

dem stammverwandten italienischen und romanischen Volke so innig als möglich zu gestalten. Viel Propaganda macht das Blatt (von dem bereits 11 Nummern erschienen sind) dafür, daß sich der Strom der italienischen Auswanderer, der bisher zumeist nach Amerika ging, sich lieber dem nahen und fruchtbaren Romänien zuwende, welches bei seinem unerschöpflichen Bodenreichtume ganz gut eine doppelt und selbst dreifach so große Bevölkerung als die bisherige, ernähren könnte. Insbesondere ist eine Kolonisierung der Dobrudscha mit Italienern in Aussicht genommen. Chef-Redakteur der „Voce d' Italia“ ist Enrico Croce, Preis: 6 Lei vierteljährig, oder 20 Lei ganzjährig. Redaktion und Administration: Bucuresse, Calea Victoriei 74.

Neue Musikalien. Bei Tábor & Párisch, Musikalienhandlung in Budapest ist erschienen: „A piros bugyellaris.“ Enekhangra zongora kísérettel (vagy zongorára küllön) alkalmazta Erkel Elek. 1. Zöld leveles díófa. 2. Az én uram okaratos. 3. Fösvény az én uram szörnyen. 4. Rozsa bokorba. 5. Hirös város (Szentirmay Elemér.) 6. Fekete szem északaja. 7. Ilyen olyan kis legény. 8. Érett a buza. 9. Piros, piros piros. 10. De szeretnék rámás eszimat (Csingilingi) 11. Azt kérdezi. — Ára 1 ft.

Budapester Lotterziehung vom 14. Dezember:

12 88 86 49 20

Nächste Ziehung 28. Dezember.

Hermannstädter Lotterziehung vom 18. Dezbr.:

81 64 51 63 66

Nächste Ziehung 1. Jänner 1879.

Bevölkerungsanzeiger

vom 13. bis incl. 20. Dezember 1878.

Gebo ren:

Den Herren: Johann Sperlich ein Mädchen, Josef Wessinger ein Mädchen, der Anna, Joseph ein Knabe, Josef ein Knabe, der Antonia Renit ein Mädchen, Karl Fuchs ein Knabe, Franz Dampf ein Knabe.

Gestorben:

Elisabeth Demes, 88 Jahre alt; Franz Kollbarts, 6 Wochen alt; Katharina Werlein, 45 Jahre alt; Kathar. Mojdan, 2 Jahre alt.

Der Bergmann.

Blätter für Bergbau-, Hütten- u. Maschinenwesen, Metallindustrie u. Verkehr WIEN.

Gegründet am 1. Januar 1873.

Herausgeber und Redacteur: Oscar Guttmann.

Bringt:

Original-Abhandlungen über Fragen von allgemeiner Wichtigkeit.
Technische Erfindungen und Verbesserungen mit Illustrationen.
Statistische Daten aus allen Welttheilen.
Original-Correspondenzen.
Besprechung neu erschienenen Bücher und Broschüren.
Notizen über inländische und auswärtige Ereignisse, kleine Mittheilungen über geschäftliche Verhältnisse, wichtigere Entdeckungen, Verbesserungen und Erfahrungen auf allen Gebieten.
Lieferungs-Ausschreibungen.
Offene Stellen und Stellen-Gesuche.
Wochenbericht von Ingenieur H. Simon in Manchester.
Monatsberichte über Petroleum und Eisen.
Marktberichte wöchentlich vom Kohlen-, Eisen- und Metallmarkt.

Abonnements-Ermässigung.

Nachdem die Abonnentenzahl im abgelaufenen Jahre sich ausserordentlich gesteigert hat, wurde der Abonnementspreis auf die Hälfte ermässigt.
Es kostet „DER BERGMANN“ von nun ab:
Für ein ganzes Jahr . . . fl. 6.60 } inclusive Postzusendung.
" halbes " . . . " 3.60 }
Inserate pr. Quadr.-Centimeter 10 kr. Bei Wiederholung Rabatt.

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälschate, die auf Täuschung berechnet sind. Preis einer versteckten Original-Schachtel 1 fl. 6. B.

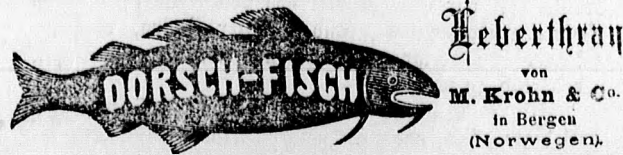
Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren u. äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr. 6. B.

Echt bei den mit † bezeichneten Firmen.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. 6. B. pr. Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

Depôts: Reschitza (x*) E. Brada, Apotheke, Delta (x) Emil Braumüller, Apoth.; Deutsch-Bogsán (x†*) Markus Weisz; Buttyin (x) Ladislaus Jando, Apotheker; Karansebes (x†) Wilhelm Albrecht, Apotheker; Krasso (x) Alexander Szabo, Apotheker; Lugos: (x) Schiessler's Söhne; Werschetz: (x) Gustav Bienert. (*) Gebr. Tokic. 21, 25—26

Salicyl-Mundwasser.

Nach Urtheil der massgebendsten Autoritäten in der Zahnheilkunde ein ausgezeichnetes Schutzmittel gegen Zahnschmerzen, erfrischend und faulniswidrig wirkend. Preis 60 kr.

A. Moll,

k. k. Hof-Lieferant. Wien, Tuchlauben, Nr. 9.